

Andenken an den Krieg sind nur selten schön

„Erinnerungskultur der Soldaten“ im Garnisonmuseum

LUDWIGSBURG. Ein Bild, eine Schnapsflasche und eine lange Pfeife gehören zur kompletten Ausrüstung. Neben den typischen Souvenirs der reichen Soldaten stellt die Militärgeschichtliche Gesellschaft in Ludwigsburg Reservistenkrüge, Kasernenpostkarten und Ehrenteller aus.

Von Miriam Hesse

Die Montage ist unverkennbar: Wie eine Ausschneidepuppe wirkt der junge Offizier auf dem kräftig farbigen Bild. Nur sein Gesicht ist tatsächlich fotografiert. Die schnitteartige Haltung in fester Kostümierung ist vorgedruckt. In dreifacher Ausführung – einmal in Ausgehuniform, einmal zu Fuß und einmal zu Pferde – wölbt der Soldat die Brust nach vorn. Zusammen mit der Schnapsflasche, der großen Pfeife und dem reich verzierten Krug gehört die gerahmte Erinnerung am Anfang des 20. Jahrhunderts zum Standard-sortiment militärischer Andenken. Die Statussymbolik hatte allerdings ihren Preis. Für umgerechnet 25 Euro gab es das beliebte Paket, das sich der gewöhnliche Soldat mit einem Jahressold von 70 Euro nicht leisten konnte. Im Obergeschoss des Garnisonmuseums zeigt die Militärgeschichtliche Gesellschaft Ludwigsburg eine neue Ausstellung zur „Erinnerungskultur der Soldaten“. Colorierte Postkarten, Prachthalben und wuchtige Pokale sind ebenso zu sehen wie Kurioses. Der Handgriff eines Spazierstocks beispielsweise besteht aus einer Patrone.

Die auch aus dem städtischen Museum und dem Stadarchiv geliehenen Exponate sind hauptsächlich Souvenirs von Ludwigsburger Soldaten. So verrät eine reich verzier-

ten Pfeife in der Vitrine, dass ihr Besitzer einst dem Regiment von König Wilhelm I. angehörte: Der Deckel ihrer Tabaksdose ist in der Form der typischen Ulanenhaube, der Tschapka, gestaltet.

Die Zeit der stolz zur Schau getragenen Andenken habe hier zu Lande erst 1871 nach dem erfolgreichen Feldzug im Deutsch-Französischen Krieg begonnen, sagt Walter Wannenwetsch, der die Ausstellung als Projektleiter betreut. „Davor hatte das Militär keinen guten Ruf, aber nun brandet nationale Begeisterung auf. Beim Schützgefecht und beim Manöverball lassen sich die gefeierten Kämpfer unter anderem abbilden. Auf Trinkgläsern lautet die Parole Sieg oder Tod.“

Der schwere silberne Teller, den der Inschrift zufolge ein Offizier als Abschiedsgeschenk bekam, ist das teuerste Ausstellungsstück. Denn vor den beiden Weltkriegern sind die Ehrungen auch im materiellen Sinne wertvoll. Der materielle ebenso wie der künstlerische Wert der Souvenirstücke nehmen dann aber rapide ab. „Zwischen Kunst und Kitsch“ lautet deshalb auch der Untertitel der Ausstellung.

In dieser Ausstellung wird aber auch deutlich, wie die Andenken an die Kriegsjahre zunehmend schlichter und unformer werden. So ist die Kriegschronik eines Gefreiten, der um 1918 bei der Truppe war, in schöner Handschrift verfasst. Auf dem Blankoformular aus der Weimarer Zeit dagegen hat die deutsche Reichswehr den Dank „für treu geleistete Dienste“ bloß noch gedruckt.

Die Sonderausstellung ist bis zum 30. April 2008 zu sehen. Das Garnisonmuseum ist mitwochs von 15 bis 18 Uhr und sonntags von 13 bis 17 Uhr geöffnet.



Frühe Fotos: das Garnisonmuseum zeigt die Selbstdarstellung der Soldaten. Foto factum/Granville